

6 Erfahrungen der Verbände bei der Interessenvertretung

Anders als die Selbstdarstellungen der Organisationen und ihre Öffentlichkeitsarbeit geben die Expert*inneninterviews Aufschluss über die dahinter liegenden Motive und Strategien der Interessenvertretung und die im politischen Prozess gemachten Erfahrungen.

Dabei eignen sich die von Mualem Sultan (2022, S. 5) unterschiedenen Dimensionen der Interessenvertretung und die Variationen innerhalb dieser Dimensionen durchaus auch für die Strukturierung unserer Interviews, wobei die Bandbreite der Interessenvertretung unter den von uns interviewten Organisationen beträchtlich ist.

Dabei zeigt sich eine themenspezifische Interessenvertretung typischerweise auf dem religiösen Feld, aber auch dies nur tendenziell, weil auch, allerdings je nach Verband in unterschiedlichem Umfang, über die Ausübung der Religion hinausgehende gesellschaftliche Teilhabeziele verfolgt werden. Aber selbstverständlich ergeben sich auch bei Verbänden, die bestimmte gesellschaftliche Gruppen adressieren (nicht im Sinne von Herkunftsgruppen, sondern einer gemeinsamen Problembetroffenheit) besondere thematische Fokussierungen im Vergleich zu Eingewanderte allgemein adressierenden Organisationen, seien die Zielgruppen herkunftsspezifisch oder multikulturell. Demgegenüber verfolgen andere Organisationen das grundsätzlich umfassende Ziel der Herstellung von Chancengerechtigkeit.

Der von Mualem Sultan (2022) aufgezeigte Unterschied zwischen gesamtgesellschaftlicher Interessenvertretung und Partikularinteressen deutet sich in den Daten ebenfalls an, wobei diese Unterscheidung grundsätzlich quer zu der Frage der Spezialisierung liegt. Auch spezialisierte Organisationen können in unterschiedlichem Umfang Forderungen eher mit Blick auf eine explizit vertretene Zielgruppe oder auf die Gesellschaft insgesamt formulieren – dieser Befund korrespondiert mit der Analyse des Textkorpus und den dort nachgewiesenen unterschiedlichen Strategien zur Herstellung von Legitimität. Allerdings zeigen die Expert*inneninterviews, stärker als die öffentliche Darstellung der Organisationen, dass die Klientelbindung in der Regel im Hintergrund eine bedeutende Rolle spielt, auch, wenn Forderungen über die Klientel hinausweisen. Exemplarisch ist hier die folgende Interviewpassage:

[Unser Ziel ist,] an den dringenden Fragen einer Einwanderungsgesellschaft wie Integration, Migration, Flucht, Rassismus und so weiter mitzuwirken und Antworten zu finden, auch aus [... unserer] Perspektive Antworten zu geben.

Und schließlich kann der Einbezug in politische Prozesse sowohl durch unmittelbare Berücksichtigung in Gremien als auch über alternative Partizipationsformen erfolgen. Dabei zeigt sich, dass die Wahl alternativer Formen nicht als Reaktion auf ansonsten verschlossene, „reguläre“ Zugänge verstanden werden muss. So betreibt die LAGA NRW öffentliche Bewusstseinsbildung für Interessen von Eingewanderten und Chancengerechtigkeit, verfügt aber dessen ungeachtet über einen vergleichsweise ausgeprägten Zugang zu politischen Gremien und Entscheidungsprozessen. Gleichzeitig wird ein fehlender Zugang zu konventionellen Entscheidungsmechanismen mit Blick auf die Organisationsziele (insbesondere im Falle des Hauptaugenmerks auf der Vernetzung der Mitgliedsorganisationen) nicht immer zwangsläufig als Defizit wahrgenommen.

Auch sind die Interviews dahingehend bemerkenswert, dass die Gesprächspartner*innen durchaus angeben, dass sie ihre Positionen nicht nur im Rahmen einer politisch vorgegebenen Agenda einbringen, sondern es ihnen gelingt – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – eigene Themen zu setzen, wobei sich nicht zuletzt die Rassismus- und Diskriminierungsthematik als diejenige erweist, auf die Politik responsiv reagiert. Defizite bei politischen Zugängen werden eher fehlenden (professionellen) Organisationsressourcen denn einem fehlenden Interesse seitens der Politik zugeschrieben.